©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

trotz guter Deckung den im Hinterhalt lauernden Jäger entdecken und sich erst nach langer Zeit entschließen werden, an den Horst heranzukommen. Die Annäherung geschieht aber dann meist plötzlich, im pfeilschnellen Fluge; sobald der Raub in den Horst geworfen, stürmen die Alten wieder davon, noch bevor der Schütze Gelegenheit gehabt hat, einen sicheren Schuß anzubringen. Hindernd für einen erfolgreichen Schuß wirken ferner häufig die Baumkronen und die Annäherung der Alten aus einer für den Schützen so unbequemen Richtung, daß ein sicheres Abkommen häufig unmöglich wird.

Der Ansitz beim Horste zwecks Erlegung der Alten beim Aetzen der Jungen kann sonach mindestens recht zeitraubend werden und wird nur dann zu dem gewünschten Resultat führen, wenn der Jäger ein gewandter Schütze ist. Da ferner die Königlichen Forstschutzbeamten, welchen in den Staatsforst-Revieren gleichfalls der Jagdschutz mit übertragen ist, im Frühjahr mit wichtigen Kulturarbeiten von früh bis abends beschäftigt sind und die Kulturen nicht verlassen dürfen, so sind dieselben gezwungen, zum Fange mittelst des Eisens ihre Zuflucht zu nehmen, und verdient es meines Erachtens nach alle Anerkennung, wenn ein Förster überhaupt noch sich mit Vertilgung der schädlichen Raubvögel befaßt und vor Beginn der Kulturarbeit morgens und abends nach eingetretenem Feierabend die gelegten Eisen revidirt oder durch einen zuverlässigen Arbeiter revidiren läßt.

Ich halte aus diesen Gründen den Fang der Raubvögel mittelst Schlageisens für durchaus nicht verwerflich, wenn er in der vorangedeuteten, Grausamkeit ausschließenden Weise betrieben wird, und für ein sicheres Mittel, entschieden schädliche Raubvögel zu vertilgen. Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen sollten, auch in den Kreisen unseres Vereins die geschilderten Fangmethoden bekannter werden zu lassen und zu deren Einführung da anzuregen, wo ausnahmsweise noch der Habicht sich durch seine Räubereien lästig machen sollte. Dem edlen Wanderfalken aber bitte ich meine Herren Fachgenossen, in den großen umfangreichen Revieren eine Stätte zu gönnen, ist derselbe doch schon aus sehr vielen Gegenden ganz verschwunden und kaum da noch in einzelnen Paaren zu finden, wo er früher zu den häufigeren Erscheinungen der Ornis zu rechnen war.

Merseburg, den 21. September 1892.

Todes- und Unglücksfälle.

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

II.

Wie allgemein bekannt, erhängen sich viele Vögel an Fäden, Pferdehaaren ꝛc., theils beim Nestbau, theils sonstwie zufällig, wie mancher Vogelzüchter

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at
und auch „Hans Huckebein, der Unglücksrabe" erfahren hat. Ich fand hier einen rothrückigen Würger (Lan. collurio, L.), welcher an einem mit einem Pferdehaar umschlungenen Beine an seinem Neste hing*), befreite einen Sperling, der sich an seinem eigenen, durch Schmutz zusammengeklebten Schwanze aufgehängt hatte, und mein Vater erlöste endlich zwei Staare, welche sich beim Kampfe in einem Nistkasten vollständig mit Beinen, Flügeln, Hals und Schnabel in langen Fäden festgewickelt hatten. Und was geräth nicht alles in die Fäden und Pferdehaare, welche von heimtückischer Menschenhand als Sprenkel und Dohnen aufgestellt werden! Ganz Europa macht auf den „Krammetsvogel" Jagd, millionenfach lauert das Verderben in Form von Schlingen, und welcher Vogel, vom Hühnerhabicht abwärts, gerieth noch nicht in diese hinein? Das ist die Frage, zu der ich mich fast berechtigt glaube, seit ich erfahren, daß sich hier thatsächlich eine Waldschnepfe (Scolopax rusticola, L.) im Dohnenstieg gefangen!

Auch in allen möglichen anderen Fallen und Eisen fangen sich Vögel, für die selbe nicht gestellt waren. Im Winter 1888 fand ich beim Nachsehen meiner Mausefallen in einer derselben ein lebendes Rothkehlchen (Dandal. rubecula, L.), und als ich einst dem Hühnerhabicht ein Eisen gestellt hatte, fing ich in demselben meiner Mutter „bestes Legehuhn". Zu Forsthaus Wülpen bei Magdeburgerforth**) wurde sogar ein Sperber in einer mit Fichtenzweigen verblendeten Kastenfalle gefangen u. s. w. u. s. w.

Während nun aber die Schlingen nur zu einer bestimmten Jahreszeit Tod und Verderben bringen, und (gesetzlich) vielleicht und hoffentlich einmal ganz abgeschafft werden, lauert ein anderes, noch größeres Unheil jahraus, jahrein, Tag und Nacht, der Millionen von Meilen in gefährlicher Flughöhe sich hinziehende Telegraphen-Draht mit seinem Concurrenten, dem Telephon-Draht! Ich möchte am Ende eines Jahres wohl einmal alle „Bahnwärter-Braten" notirt sehen! Das ärgste was mir in dieser Hinsicht jemals vorgekommen, sah ich an einem sehr nebeligen Herbsttage des Jahres 1875 in der Nähe Tostedt's (Harburg). Dort lagen in einem Bahnwärterhäuschen, hinter einem elektrischen Apparate, annähernd 40 Krammetsvögel (T. pilaris, L.), und der betreffende Wärter suchte und fand noch mehr unter den Drähten und in der hohen Haide! Nun, wie groß die Zahl der am Telegraphendraht zerschellenden Opfer ist, das haben wir bei der letzten Pervasion von Syrrhaptes paradoxus, Call. sehen können! Liest man mehrere Lokal-Avifannen durch und sieht, wie hier und da das beobachtete Vorkommen dieses oder jenes seltenen Gastes lediglich den Telegraphen-Leitungen zu „danken" ist,***) so kann man auch hier wieder

*) Im Neste befand sich das vollzählige Gelege.

**) „Deutsche Jäger-Zeitung", XIII. S. 155.

***) In dieser Hinsicht habe ich besonders beim getüpfelten Sumpfhuhn (Gallinula porzana)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fragen oder ausrufen: „Welcher Vogel scheiterte noch nicht am Draht?!" — Mir wurde ein Rebhuhn gebracht, welches sich an einer ausgespannten Wäscheleine den Tod geholt hatte, und vor meinen Augen betäubte sich ein anderes dadurch, daß es beim Ueberfliegen einer Hecke an eine Gerte anstieß. Diese Thiere waren jung und ebenso sind diejenigen Vögel, welche an gläserne Schutzwände oder gegen Fenster stoßen, nach meiner Beobachtung meistens junge, unerfahrene Individuen. — Hier muß ich einen mir vorgekommenen, sehr wunderbaren Fall berichten. Im Juni 1876 trieb sich im nächsten Dorfe auf einer Viehweide ein großer Flug Staare umher, zum weitaus größten Theile natürlich aus Jungvögeln bestehend. In dem Moment, als sich diese lärmende Gesellschaft in einer Baumgruppe niederlassen wollte, schoß aus der letzteren ein weiblicher Sperber auf sie zu und fing einen der Vögel. Sofort machte der ganze Schwarm kehrt und sauste — sich zum Erdboden herabschwenkend — zwischen Obstbäumen hindurch auf einen Hofraum, welcher rings von Gebäuden umgeben war. In rasender Flucht gings über diesen Platz hinweg und schwenkte sich dann der dichte Vogelklumpen an der gegenüberliegenden Seite über eine den Hof abschließende Schutzwand. Letztere ist aus Fachwerk gebaut und waren damals die Balken derselben mit Theer, die Lehmfächer aber mit Kalk frisch gestrichen. 13 junge Staare, welche im dichten Gedränge von dem Hinderniß wohl nichts bemerkten und welche dann im letzten Moment die zwischen den schwarzen Balken befindlichen weißen Flächen für Luft hielten, rannten sich an letzteren die Schädel ein. Ueberall, wo sie gegen die Wand geprallt waren, schimmerten die Lehmsteine durch die Kalktünche.

Manchmal verfliegen und verwickeln sich Vögel in dichten Dornenbüschen ꝛc. und zwar sowohl auf der Flucht als auch bei der Verfolgung. Beides zu gleicher Zeit geschah im Mai 1887 im Garten des Freiherrn von dem Bussche-Lohe in Hildesheim. Dort verwickelten sich nämlich ein Sperling und ein ihn verfolgender Sperber in einem dichten Pyrus-Strauche. Am 15. Januar 1890 brachte mir ein Staar ein nettes Geburtstags-Ständchen. Ein Sperber stieß nach dem harmlosen Musikanten, fehlte ihn und griff ihn erst nach einer längeren, hartnäckigen — aber ungeschickt geführten — Verfolgung. Ich erlegte den frechen Patron und fand, daß ihm eine zwei Zoll lange Schlehdorne fest zwischen den Oberarm-Muskeln eines Flügels steckte, wo sie sich anscheinend schon lange befunden hatte.

---

traurige Erfahrungen gesammelt. Für diesen schwerfälligen Flieger hat der Draht die obenerwähnte gefährliche Flughöhe in hohem Grade. Ueberall bestätigten die Herren Präparatoren meine diesbezügliche Ansicht, in welcher ich auch vor kurzem erst wieder durch eine Mittheilung des Herrn Seemann-Osnabrück, sowie durch diejenige des Herrn L. Buxbaum-Raunheim a. M., bestärkt wurde, welch letzterer Herr (Orn. Monatsschr. 1890, S. 281) vier Jahre hintereinander je ein Exemplar dieses Sumpfhuhns erhielt: alle vier unter dem Draht gefunden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Meine Schwester fing in ihrem Zimmer einmal zwei, einmal ein einzelnes Goldhähnchen (Regul. ignicapillus Ch. L.); von den am Hause befindlichen Spalier-Bäumen aus waren sie durch das offene Fenster geflogen. In demselben Spalier verfolgten und bekämpften sich vor einigen Tagen zwei Weidenlaubsänger (Phyll. rufa. Lath.) so hartnäckig, daß sie schließlich beide — dicht an meinem Kopfe vorbei — in meine Schlafkammer geriethen. Der eine fand sofort den Rückweg, den andern fing ich am gegenüber befindlichen Fenster und ließ ihn frei.

In Aerzen verfolgte ein Raubwürger (Lan. excubitor L.), welcher den Futterplatz des Herrn Cantor Beutner lange arg behelligte, eine Haubenlerche — und zwar sowohl in der Luft wie auch auf der Erde mitten zwischen Fabrikarbeitern — und kam bei dieser Gelegenheit in einen Raum des dortigen Eisenhammers: „er war besorgt und aufgehoben!" So könnte ich noch mehr berichten, doch sind die vielen anderweiten derartigen Vorkommnisse gar zu alltäglicher (demnach aber auch leider oft genug trauriger) Natur.

Andere Gefahren erwachsen unseren Vögeln durch die verschiedensten industriellen Etablissements. Das oft giftige Abflußwasser der Fabriken bringt nur zu oft unseren Schwimmvögeln und Tauchern den Untergang, sei es direkt oder (indirekt) durch die vergifteten todten und kranken Fische und Wasserinsekten. Und wie sieht mancher früher klare, bewachsene und bewohnte Fluß aus, welch böse Resultate ergiebt die chemische Untersuchung seines Wassers!!

Das nicht unbegründete Sprichwort: „Wenn getrübtes Wasser über drei Steine geflossen, so ist es wieder rein," veraltet in industriereichen Flußthälern und besonders in Städten immer mehr und mehr. Denn wenn der etwa bei einer Papierfabrik (Chlor) verunreinigte Fluß etwa „den dritten Stein" passirt hat, macht er vielleicht schon wieder Bekanntschaft mit dem giftigen Abwasser einer Farbefabrik (Arsenik, Blei, Schwefel-, Essig-, Salz-Säure) oder mit dem einer Färberei (Eisen- und Zinn-Oxyd; phosphor- und arsenikfaure Salze, chlorfaures und faures chromfaures Kali, essigfaures Blei; Eisenvitriol; Natron; Zink, Kupfer ꝛc. ꝛc.), fließt dann an einer Lohgerberei (Gerbstoffe, Alaun) vorbei, wird beim Auswaschen der Häute und mehr noch durch Aufnahme des fürchterlichen Kanalisationswassers mit fauligen Substanzen und mit Oelen, welche den Vögeln das Gefieder verderben, durchsetzt und bedeckt und endlich noch obendrein bei einem Steinkohlenbergwerk ꝛc. durch Gruben-Wasser an Quantität möglicherweise um ein Viertel vermehrt, an Qualität (schwefelsaure Eisensalze ꝛc. ꝛc.) aber für jegliches pflanzliche und thierische Leben tödtlich gemacht! Selbst Schilfsänger werden stellenweise verdrängt und nehmen andere Lebensweise an. In Osnabrück, wo vor etwa zwei Jahren erst wieder eine Epidemie unter Fischen, Enten und Schwänen entsetzlich aufräumte, habe ich in der Hase allsommerlich todte und kranke Fische beobachtet, habe dort an einer Farbefabrik zwei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Enten an Gift sterbend und mehrfach todte Aale gefunden und ein mir gebrachter Eisvogel, welcher (innerlich und äußerlich völlig unverletzt) am Ufer der Düte aufgenommen war, konnte nach meinem Dafürhalten nur an einigen giftkranken Fischen eingegangen sein. Die Düte ist an der betreffenden Stelle stark durch Grubenwasser vergiftet, ihre Nebenbäche aber sind rein.

Auch die hohen Schornsteine industrieller Anlagen speien Tod und Verderben. Herr Georg Weiß in Lipine, Oberschlesien, berichtet*) von der schnelltödtlichen Wirkung, welche die den bis über 90 Meter hohen Essen der dortigen großartigen Schwefelsäure-Fabriken entströmenden giftigen Gase (u. a. schwefelige Säure) besitzen. Eine Dohle, zwei Zwergtaucher (Podiceps minor. Gm.) und ein grünfüßiges Wasserhuhn (Gallinula chloropus, L.) seien theils todt, theils betäubt herabgestürzt und ebenso ein Flug Staare, welcher durch die sich lang und breit in den höheren Luftschichten hinziehenden giftigen Gase gestrichen sei. Auch auf diese Weise werden also wohl mehr Vögel umkommen als man glaubt und findet; zumal wohl alle derartigen Gase nicht sofort wirken nnd die bei Nacht ziehenden Vögel oft lange gerade über derartigen hellerleuchteten Etablissements kreisen. Letzteres habe ich mehrfach in Osnabrück beobachtet. Die in dunkler Nacht daherziehenden Vögel verweilten oft, ihr Geschrei verstärkend, über den dortigen Hoch-Oefen; nach einiger Zeit ging die Reise viel ruhiger weiter, bis über den riesigen Feuerschlünden der Georg-Marien-Hütte das alte Spiel nnd der Lärm von neuem losging. Hauptsächlich war dies der Goldregenpfeifer (Char. pluvialis L.), bis zu dessen Flughöhe sich giftige Gase in gefährlicher Menge allerdings wohl kaum erheben dürften.

Doch auch den hochfliegenden Wanderern droht das Verderben: an den Scheiben, Drähten und Geländern der Leuchtthürme, dieser so verlockend glänzenden, entsetzlichen Massenmörder, zerschellen auch die höchstfliegenden Vögel!

Uebrigens sah ich im Mai dieses Jahres beim Durchwandern der „Kriegskunst-Ausstellung" in Köln einen ganz neuen Leuchtthurm-Apparat, bei dessen Anblick ich sofort unserer armen Wandervögel gedachte. Abends funktionirte dieser Apparat und zwar in folgender Weise:

Die in einem etwa meterhohen Glashause**) brennende Flamme war ganz klein, ja kaum sichtbar; jede Minute einmal aber trat in das Glasgehäuse plötzlich ein gewisses Gas ein, welches unter Verbreitung einer so intensiven Helligkeit explodirte, daß der Beschauer völlig geblendet in der sofort wieder herrschenden Dunkelheit dastand und die Damen sich dies Schauspiel ganz gewiß nicht zum zweiten Male ansahen. Anwesende Marine-Officiere lobten diese neue Erfindung als einen Segen für die Menschheit, ich selbst aber bin fest überzeugt, daß sie auch ein Segen für die Vogelwelt ist.

*) „Deutsche Jäger-Zeitung, Bd. X, S. 435. **) Miniatur-Modell.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hoffen wir für beide; dann wird der Rapport des Todes am Fuße der Freiheitsstatue im Hafen von New-York wohl niemals wieder lauten: „Eintausend Dreihundert Vögel in einer Nacht!"

So lauert Unglück und Tod überall, dies sind unnatürliche Feinde unserer armen Vögel, die von ihren natürlichen Feinden so wie so schon arg genug bedrängt werden. Den Menschen — zwar meistens nicht sein Gewissen, wohl aber seine Kultur — trifft auch wieder vielfach große Schuld. Manches der genannten Uebel wird wohl noch lange, viele derselben werden immer bestehen bleiben; dort aber, wo Aenderung und Erleichterung geschaffen werden kann, da ist es heilige Pflicht des Menschen, zu ändern und zu erleichtern!

Helgoland 1892.

Von Baurath Pietsch.

Heiße Sehnsucht nach lustiger Meerfahrt bei salzgeschwängerter, staubfreier Seeluft und, — nicht in zweiter Reihe, — nach der persönlichen Bekanntschaft mit dem großen Vogelwart Gätke führten mich im Juli dieses Jahres nach der „Perle der Nordsee", dem, — nach R. Blasius treffendem Ausdruck, — „Mekka der Freunde der gefiederten Welt", dem meerumwogten Helgoland.

Nach kurzem Aufenthalt in Berlin und Hamburg bestieg ich, begleitet von meinem jüngsten Sohne, welcher als glücklicherweise auf 3 Wochen beurlaubter Lieutenant die Obliegenheiten eines erwünschten Reisemarschalls übernehmen mußte, am 3. Juli früh an der St. Pauli Landungsbrücke zu Hamburg den Dampfer Ariadne, um dem ersehnten Eiland zuzusteuern.

Das Wetter war kühl, der Himmel bedeckt, während eine scharfe Brise, welche erfreulichen Seegang erwarten ließ, uns entgegen wehete. An den villengekrönten Hügeln des bei jeder Beleuchtung schönen, rechten Elbufers und dem linksseitigen, nicht weniger anmuthenden Flachland vorüber verlief die Stromfahrt bis Cuxhafen glatt und bot gleichzeitig Gelegenheit, die künftige Mündung des Nordostseekanals bei Brunsbüttel und ferner die Bergungsarbeiten eines durch Zusammenstoß gesunkenen großen Seedampfers flüchtig zu besichtigen. Nur einzelne Möven, vornämlich Larus canus und Xema ridibundum, kreuzten unsern Kurs und begleiteten zeitweise den Dampfer.

Bei der Abfahrt von Cuxhafen hatte die Brise an Stärke zugenommen und die schäumenden Wellenkämme, wie die Lust an der Meerfahrt erhöht.

„Thalatta! Thalatta!
Sei mir gegrüßt du ewiges Meer,
Wie Sprache der Heimat rauscht mir Dein Wasser!"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: Todes= und Unglücksfälle. 369-374